

Macht bedeutet Vermögen

Einführung

«Nicht nachdenken, einfach machen!», bewirbt Tanja Grandits ihr neues Kochbuch. Machen ist das Verb zu Macht. Melvilles Bartleby hält mit seinem «I would prefer not» dagegen. Macht ist eine Frage der Potenz und ihrer Realisierung. Ein Nein erzeugt Widerstände, denn in unserer Welt haben das Ja, die Likes, die Macht. Ich erinnere an Pico della Mirandola, der den Menschen als reines Potentialitätswesen erklärte. Ein Wesen das sich in unbegrenzter Freiheit zu jeder beliebigen Seinsweise ermächtigen kann. Während eine Lehre von Bartleby ist, dass wenn man nichts macht letztlich stirbt.

Gluck vermochte mit seiner Oper «Orfeo e Euridice» eine interessante Interpretation im Diskurs in einer zeitlosen Geschichte zu schaffen. Auch in ihr ist Macht wichtig, ob nun der Meistersinger oder die Unterwelt im Vordergrund steht. Orpheus ist nicht nur, sein Name sagt es, ein Weise, sondern auch verlassen von Euridike durch ihren Tod. Der Name Euridike vermag «das Ganze», aber auch Europa bedeuten. Orpheus will Euridike unbedingt zurück. Er hat den Willen zum Ganzen, diesen Willen zu einem einzigen Ziel. Dafür kunstreich zu agieren ist die Taktik. Die Gefahr, nun dieser Überzeugungskraft nicht zu glauben ist gross, darum das Gebot der Begierde (wie Amor auch übersetzt werden kann) nicht zurückzuschauen. Nicht gewiss sein, dass das Objekt der Begierde tatsächlich folgt. Trotzdem, ich werde Siegen. Orpheus ist auch nur ein Mensch und schaut zurück. Macht scheint eine Frage der Obsession, des Willens zu sein.

Grandits & Gluck's Arbeiten sind narrative Konzepte. Ich komme darauf zurück. Es gibt verschiedene Vorstellungen von Macht. Eine erste plakative Erklärung wäre, dass nach den Jahren der Erziehung noch Reste der Pubertät das Verlangen pflegen, endlich selber zu sagen was man vermag und was man möchte.

Macht erscheint

Macht bedeutet Vermögen. Schon mit der Gross- oder Kleinschreibung von Vermögen übe ich Macht aus. Aus dem germanischen Verb *maht* haben sich drei Verben entwickelt: machen, möchten und mögen.

Ein Wortfeld tut sich auf, bei all den Abwandlungen dieser Verben, die wir brauchen oder auch nicht mehr brauchen. Die Allgegenwärtigkeit von Macht wird offenbar. Vermächtnis, Gemächt & Gemach. Gemächlich, ermöglichen, ermächtigen, vermochte. *Alles Mögliche* bringt es als Phrase auf den Punkt, Macht ist in allem Möglichen versteckt. Macht bedeutet auch Vermögen im Sinne von Handlungsmöglichkeiten.

Macht zeigt sich in der Sprache in den verschiedenen Modi: Klar im Imperativ (Immanuel Kant), aber auch im Indikativ. Ein Beispiel ist Rudolf Steiner der eine ganze Naturordnung festschreibt. Die Wissenschaft möchte ja immer Tatsachen festmachen, obschon wir spätestens seit Werner Heisenberg, also rund 100 Jahren, um deren Unschärfe wissen. Und selbst der dritte Modus, der Konjunktiv kann subversiv benutzt werden: «Könnte es möglich sein, dass ...» Natürlich zeigt sich Macht auch in anderen Eigenheiten der Sprache. In nicht genderneutralen Sprachen, spielt der (das?) Genus eine wichtige Rolle, aber auch all die Metaphern, die mit Gender verbunden sind. Nur ein Beispiel: herrlich & dämlich

«Und nun ist Macht an und für sich böse gleichviel, wer sie ausübe.», schreibt Jakob Burckhardt in den Weltgeschichtlichen Betrachtungen. Damit beschreibt er ein beliebtes Bild. Gerade in neuerer Zeit wird von verschiedensten Menschen sogar die Staatsmacht der Demokratien verteufelt, weil die individuellen Handlungsmöglichkeiten eingeschränkt würden. Derweil wird die gemeinsame Ordnung kaum mehr diskutiert.

Hannah Arendt hat das Normative der Staatsmacht, speziell die Staatsdoktrin, analysiert in ihrem Text zum Eichmann Prozess. Sie ist zum Schluss gekommen, dass Macht letztlich

durch einen banalen Effekt zustande kommt: «Ich folge dem, dem alle folgen.» Interessant ist einerseits das Wort *folgen*, andererseits die Beobachtung wem derzeit alles gefolgt wird. Wie vielen InfluencerInnen wird heute auf dem Handy gefolgt?

Möglicherweise sollte in Betracht gezogen werden, was Paul Ricoeur als narrative Identität bezeichnet. Wir erklären uns unsere Welt und legen sie damit fest. Festlegen ist mächtig. Und sie gibt uns Gewissheit. Es wird Macht der Gewohnheit. Warum repetieren heute die Menschen in ihrer Rede das Wort *genau* immer wieder? Eugen Bleuler hat sarkastisch formuliert «Repetitiver Unsinn hat normativen Charakter.».

Wenn ich das nun so erzähle wird möglicherweise bewusster, dass nicht nur die Struktur der Sprache sondern auch ihr rhetorischer Einsatz Macht pflegt. Ein beliebtes Mittel ist es, eine gemeinsame Erinnerung zu schaffen. Auch in Basel werden Erinnerungen gepflegt, die Fasnachtstradition oder der Baselstab udgm. Carl Jacob Burckhardt, dem letztens zum 50. Todestag gedacht werden konnte, hat unter anderem mit «Gestalten und Mächte» manchmal etwas schwülstig, versucht Personen oder Umstände in einem bestimmten Licht darzustellen. Das ist nichts Ungewöhnliches, wenn ich nun über Macht rede, übe ich Macht aus, mache Narrative und wirke damit Normativ.

Die Macht von Kultur wird mir bewusst, wenn ich meine Bibliothek anschau. Bücher, Filme, Musik die mich mitgeprägt haben. Welche davon spielen heute noch eine Rolle? Welche Rolle?

Macht als Handlung

Bisher habe ich darauf verzichtet Macht zu definieren. Ich möchte mich dem weiter verweigern. Macht ausüben bedeutet meistens eigene Interessen gegenüber anderen Interessen durchzusetzen. Mit anderen Worten Disparität wird realisiert. Um Macht zu erlangen oder zu erhalten sind Handlungen notwendig, Macht muss gemacht werden. Was meinen wir, wenn wir «machs Guet» wünschen?

Macht ist eine der grossen Konstanten menschlicher Existenz. Dieser Grundsatz gilt für alle Gesellschaftsfelder, ganz gleich ob Politik, Wirtschaft, Kunst oder Wissenschaft, und der Grundsatz gilt für alle Epochen und Kulturen: Es gibt keine machtfreien Räume, keine herrschaftsfreien Diskurse. Wo immer Menschen aufeinandertreffen, tun sie es mit asymmetrischen, materiellen und immateriellen Ressourcen. Bewusst und unbewusst steht jeder von uns in unzähligen Abhängigkeitsverhältnissen zu Personen und Institutionen in all den Rollen als BürgerIn, Familienmensch, ob Arbeitend oder Konsumierend. Wir können Macht und das beständige Ringen um sie, nicht aus unserem Leben tilgen.

Ja, eigentlich ist jede Handlung eine Handlung der Macht, weil eine Möglichkeit realisiert wird. Aber das ist wohl nun nicht das was uns an den *Mächtigen* umtreibt. Hier scheint Karl Marx weiter zu helfen. Er brachte die Theorie der Akkumulation ins Spiel. Bei ihm ging es um das Kapital. Uns aber geht es nun um Macht. Offensichtlich wird nicht nur Kapital, sondern auch Macht akkumuliert. Klar, je mehr Kapital ich habe umso mächtiger bin ich, so mächtig, dass ich sogar die CS in den Sand setzen kann.

Die Mächtigen scheinen eine besondere Fähigkeit zur Akkumulation zu haben, sonst wären sie wohl nicht mächtig. Mit vererben wird Macht «vermacht». Denken wir mehr an Neureiche, an Stars, sei es in der Kultur, in der Wirtschaft oder in der Politik. In der Soziologie wird als Erklärung für ihre Erfolge das Modell der *dunklen Triade* vorgeschlagen, um Menschen die besonders affin für Machtansprüche sind, zu beschreiben. Damit sind Personen gemeint die eine erhöhte nicht unbedingt pathogene Neigung, zu Narzissmus, Machiavellismus und Psychopathie haben. Dazu gehören viele in Politik und Kunst tätige Menschen. Nicht erstaunlich in den Teppichetagen sind sie stark verbreitet. Und ebenso wenig erstaunlich, auch unter den Verbrechenden.

Die Macht von Werten und Symbolen

Werte sind Kategorien, denen man schwer widersprechen kann. Werte werden immer dann beschworen, wenn es keine Sachargumente mehr gibt, wenn es nicht gelingt mit rationalen Argumenten weiter zu kommen. «Sichere Werte» sind Machtinstrumente, und in der Vermögensverwaltung beliebt. Werte meint besonders auch ethische Grundsätze. Ethische Grundsätze sind Konventionen. Eine der Machttechniken ist es diese Grundsätze als allgemeingültig zu konsolidieren, eine andere Technik sie Frage zu stellen. Sowohl Links- wie auch Rechtsradikale benutzen das Infragestellen, um traditionellen Werte aufzuweichen, aufzulösen. Die einen mit der Forderung der Anarchie, die anderen indem sie mit alternativen Fakten und Heimat argumentieren.

Ludwig Wittgenstein machte folgende Notiz¹: «*necessary proposition* [[Notwendige Wahrheit]] – ein schlechter Ausdruck. Er lässt uns an eine starre Verbindung gewisser Gegenstände in der Natur denken; eine Art Naturwissenschaft dieser Fakten. D. h., wir bilden eine Art Superlativ der Starrheit einer Verbindung, wozu als Vorbild unsere Mechanismen dienen.» Beispielhaft zu einer notwendigen Wahrheit, einem Glaubenssystem, einer Verbindung von Symbolen und Werten mag die Anthroposophie sein. Mit der Zahl «Sieben» wird eine Welt der Wissenschaft und der Harmonie komponiert. Die menschliche Entwicklung wird mit zahlreichen Symbolen aus der religiösen Welt und der Natur verbunden. die Woche mit ihren sieben Tagen gehört dazu. Als Beispiel aus einem Gedicht von Johannes Hemleben den Vers zum Freitag: «Es spricht die kupferne Venus durch die jungfräuliche, weisschimmernde Birke, die schwach wurzelt und viel Licht trinkt:

O Mensch, bilde an Deiner Seele.

In Zartheit bewundere liebend die Schönheit der Welt.»

Weiter umfasst der Regenbogen sieben Farben und die Tonleiter sieben Töne. Mit anderen Worten durch die Verbindung von Werten und Symbolen wird versucht ein kohärentes System zu generieren, das Gewiss-, Ganz- und Sicherheit ermöglicht. Ein harmonisches Weltbild wird konstruiert. Doch die Welt ist keine Harmonie

Ein anderes Beispiel, der Thron. Der Thron hat nie einen Bedeutungswandel erfahren. Auf dem Thron sitzt der Herrscher. Die Sitzordnung ist vielerorts ausgefeilte Strategie. Wo immer ich sitze ist Oben. Allerdings wird am Thron, auf dem der Mächtige sitzt auch deutlich gerüttelt. Der Machtdiskurs wird ironisch geführt, wenn wir sagen, dass jemand in der *Keramikabteilung* auf dem Klo thront.

Der Ausnahmezustand und das Recht

Zurück zum Faden: «Sagen wo es lang geht.» Schon David Hume war überrascht, wie leicht sich die Vielen von so Wenigen leicht führen lassen. Die Sehnsucht nach dem Pastorat, dem Pasteur scheint gross zu sein. Orientierung zu finden, die Welt erklärt zu bekommen ist sehr praktisch. In einer Demokratie ist es zumindest das Dogma, dass das Volk entscheidet. Das würde bedeuten, dass das Volk die Macht hat. Nun müsste das Volk aber überlegen wo es hin gehen will und soll. Nicht erstaunlich, dass das Volk beackert wird, damit die aus den Überlegungen resultierenden Entscheidungen im Sinne dezidierter Interessen erfolgen.

Eine Frage ist immer wieder wer dazu gehört und wer nicht. Da gibt es bei uns die Basler, die Zugezogenen, die Ausländer, die Migrant*innen, die SansPapier usw. Wenn ich die Bewohner als Stimmberechtigte betrachte, sind die unter 18jährigen, die mit einer Beistandschaft und natürlich alle ohne Bürgerrecht, ausgeschlossen.

Und es gibt eine Reihe von Personen, die eine gewaltige Macht vertreten und entsprechend auch kräftig mitbestimmen. Als lokale Beispiele Thomas Schinecker (Roche) oder Vasant Narasimhan (Novartis).

¹ Leicht gekürzt

Möglicherweise lässt sich gerade daran erkennen wie vielseitig sich Macht, und natürlich auch Ohnmacht manifestiert. Es wird oft von «unseren Bedürfnissen» gesprochen, wenn ein spezifisches Interesse etabliert werden soll. Mir scheint, Macht ist in der Gesellschaft intrinsisch.

Eine andere Praktik widmet sich dem Wohlverhalten. In der Schule lernte ich Stolz darauf zu sein, dass mir mein Bürgerrecht nicht aberkannt werden kann. Mittlerweile weiss ich aber, dass es die Eingebürgerten gibt, bei denen das Bürgerrecht, wenn sie sich als Schweizer nicht wohl verhalten haben, durchaus wieder entzogen werden kann. Immerhin wird Verurteilten mittlerweile das Stimmrecht nicht mehr entzogen. Es gibt immer wieder Einwohner, die sich von den Behörden schikaniert fühlen. Als Stichworte mögen die KESB, die Justiz und die Sozialhilfe gelten. Schnell geschieht es, dass man sich in der Not nicht verstanden fühlt. Gerade in der Not sind aber die Handlungsmöglichkeiten schnell beschränkt, da die Resilienz nicht mehr gross ist.

Das Gemeinwohl ist ein zentrales Legitimationsprinzip von Macht. In fast allen Kulturen und Epochen berufen sich nicht nur Politiker, sondern auch Kirchen, Unternehmen, NGOs, Gewerkschaften, Verbände usw. auf das Gemeinwohl, um ihren Wunsch auf Einfluss zu rechtfertigen.

Michel Foucault ist neben Giorgio Agamben wohl einer der nachhaltigsten Denker zu Macht. Foucault beschäftigte sich sehr mit den Methoden der Macht. Dabei war der Schwerpunkt seiner Untersuchungen wie sich die Verwaltung organisiert um die ermächtigte Ordnung im Staat aufrecht zu erhalten. Disposition ist sein wichtiges Stichwort dazu. Agamben beschäftigte sich mit dem Recht. Sind Menschen innerhalb von unserem Recht situiert oder ausserhalb? Wie dürfen wir den Schutz unseres Rechts geniessen oder eben nicht, wird immer wieder von Gerichten beurteilt. Und enttäuschender Weise ist dann die Zusammenfassung eines Gerichts oft: «Nichtanhandnahme; Nichteintreten». Mir scheint, dass die Foucault'schen Dispositionen schwer erkennbar sind, während wir meinen das Recht nachlesen zu können. Wenn wir Macht als Thema haben, sind wir in einem Spannungsfeld das diese beiden Denker aufzeigen.

Agamben betont auf den Spuren, jener seit Kant und Gershom Sholem andauernden Tradition, dass das Gesetz eine Kraft ohne Bedeutung ist, d. h. auf eine nicht-referentielle Weise gilt. Oder anders formuliert: Das Gesetz ist das von mir/uns Festgesetzte. Es setzt eine Realität fest. Wohl referiert das Gesetz letztlich in der Verfassung, zumindest behaupten wir das in unseren westlichen Demokratien. Wobei gerade wir in der Schweiz keine Verfassungsgerichtsbarkeit kennen. Begründet ist dies in der Meinung, dass die Demokratie wesentlicher ist als eine Rechtsstaatlichkeit. Es wird der Demokratie mehr Macht gegeben, als der Rechtsordnung. Jetzt wieder aktuell, nach dem Urteil in Strassburg von gestern. Darum ist es wichtig, dass «jeder Staatsbürger an irgendeiner wesentlichen Stelle, die auf das Ganze einwirkt, zu politischem Mitdenken und Mitwirken und zur Mitverantwortung aufgerufen wird.», stellte Karl Jaspers fest. Es ist auch an Ross Ashby zu denken der meinte, dass ein System, eine Gesellschaft, mehr Handlungsmöglichkeiten hat, wenn sie weniger strukturiert ist, wenn sie freier ist in ihren Handlungen, als in ihren Regeln.

Für Menschen die ausserhalb unserer Rechtsstaatlichkeit stehen hat Agamben den Begriff des Homo sacer aufgenommen. Er meint damit vereinfacht gesagt Menschen, die ausserhalb des Rechtes stehen. Bei uns könnte man die Menschen verstehen, die in prekäre Verhältnisse zurückgeführt werden, wie etwa in die Lager sei es in Guantanamo, in Russland oder in China.

In einer Demokratie werden durch Wahlen die verschiedenen Gewalten bevollmächtigt. Hanna Arendt meint: «Die Macht ist die innere Relationalität des Politischen, die Wir-Fähigkeit einer pluralen, dezentrierten Gemeinschaft: sie manifestiert sich als

verständigungsgenerierte Handlungskoordination, als "niemals ganz zuverlässige und immer nur zeitweilige Übereinstimmung vieler Willensimpulse und Intentionen".» Anders gesagt stellt sich die Frage: «Wie sehr wollen wir wie zusammenleben, gegen wie sehr soll jede Person ihrem eigenen Traum von Leben folgen dürfen.»

Der Prüfstein einer Demokratie ist die Frage: «Wer entscheidet in der Ausnahmesituation?» Demokratische Prozesse sind bekannterweise nicht gerade besonders schnelle Prozesse. So kommt es immer wieder zu Situationen, in denen eine unmittelbare Reaktion notwendig ist oder notwendig erscheint. Es stellt sich sofort die Frage: «Wer ist Bevollmächtigt? Wer entscheidet in dieser Ausnahmesituation?» «Souverän ist, wer über den Ausnahmezustand entscheidet.», meint Carl Schmitt. «Souverän ist, wer über die Jagd entscheidet.», meint Roland Borgards. «Machet euch die Erde untertan!» Beispiele aus der jüngeren Vergangenheit gibt es zuhauf. Die Pandemie, die CS-Krise, hier haben staatliche Organe reagiert und auch entschieden. In Situationen, wie den Auseinandersetzungen im Nahen Osten oder der Ukraine scheinen die Medien wichtige Entscheider zu sein. Schnell wird gejagt: Putin ist der böse Angreifer, die Hamas sind die Terroristen. Ebenso schnell ist man Antisemitisch oder nicht solidarisch. Nicht dass ich hier diese Themen bearbeiten möchte, die Frage ist vielmehr, wer hat die Macht zu sagen, zu erklären, festzulegen, wie das Problem zu sehen, zu lösen ist. Die Deutungshoheit zu bekommen, die Deutungshoheit zu behalten ist ein wichtiger Punkt, wenn man die Macht will oder hat. Eine beliebte Redensweise in solchen Situationen ist: «Hier gibt es nur eine Möglichkeit ...»

Weitere Machttechniken (eine Auswahl)

Zu Macht und Religion will ich mich nicht weiter äussern. Dazu hat Luka Takoa vor einem Monat gesprochen und wir uns unterhalten. Ich halte hier nur fest, dass Glaube eines der drei grossen Machtfelder ist, neben denen der Wirtschaft und des Staates. Zusammen manifestieren sie sich als Kultur. Die Deutungshoheit haben ist die Möglichkeit Macht zu erhalten, zu erreichen. Mit der Deutungshoheit wird der Prozess des Normativen geführt. Gerne unterstützen wir diesen mit der Redewendung «so isch es». Vielfach laufen diese Prozesse unbewusst zum Beispiel durch Moden. Gerade unter den jungen Menschen bilden sich Strömungen, die man mit pandemischen Prozessen vergleichen kann. Beispielhaft mag das Posieren sein. Angesichts des raschen sozialen Wandels mit Modernisierungsprozessen und aufkommender Massendemokratie verblasste die Idee von vernünftig handelnden Akteuren, die in der Aufklärung noch beherrschend war. Ein Fortschrittskeptizismus greift um sich. Wir möchten Orientierung, um die Verunsicherung was richtig und was falsch ist zu bewältigen. Diese Verunsicherung lädt dazu ein, Gewissheiten zu vermitteln.

Schuld und Scham sind eine Technik andere ins Unrecht zusetzen. In der strengeren Form werden die Menschen Schimpf und Schande ausgesetzt. Letztlich geht es darum das von mir oder uns gesetzte Recht als die allgemeingültige Norm durchzusetzen. Hierarchien oder zumindest Abhängigkeiten sind gegenüber Beschuldigtem und Beschämtem da. Wobei Scham entsteht, wenn ich mich selber als unzulänglich zu empfinden beginne. Womöglich gerade dann, wenn ich ertappt werde im Moment indem ich mich versuche zu emanzipieren, aber noch unsicher bin. Schuldig bin ich klar, wenn ich mein Wertsystem nicht einhalte. Aber ich muss nicht jedes Wertsystem einhalten und kann von diesen aber doch beschuldigt werden. Ihr kennt das bestimmt aus Familiengesprächen, besonders wenn es um Ursächlichkeiten geht.

Angst und Blasphemie sind massive Techniken um Macht zu pflegen. Es gibt Stimmen die meinen, dass zu Beginn der Corona Epidemie bewusst Angst geschürt wurde. Es geht nun heute nicht darum, ob das so war oder nicht. Es geht eher darum zu diskutieren, wurde diese Ansicht gepflegt um die Unsicherheit, die Angst zu pflegen, oder ging es darum unsere Staatlichkeit zu diffamieren. Das ist Blasphemie und ich verwende diesen Begriff hier als Aktivität die Autorität ins Lächerliche zu ziehen.

Aktivitäten die die Individualität den Interessen des Kollektivs in der Ungewissheit vorziehen. Wenn ich verängstigt bin suche ich Schutz. Wo soll ich Schutz suchen, wenn die Autorität unglaubwürdig ist? Wie kann ich sicher sein, dass ich mich wohl verhalte? Autorität ist in sich mit Macht besetzt. Ist Blasphemie ein alternativer Weg aus der Angst, aus der Ohnmacht?

Vertrauen spielt im Alltag eines Menschen eine zentrale Rolle und ist von Situationen der Machtausübung wie auch von Vertrauenskonflikten geprägt. Tag für Tag treffen Menschen Entscheidungen aufgrund verschiedenster Determinanten. Besonders Wissensmacht, spielt dabei eine wichtige Rolle. Im täglichen Leben wird Loyalität oft mit kleinen Lügen gepflegt und natürlich auch mit Verschweigen.

Zum Schluss

Interessant als Überlegung, wenn ich diesen Vortrag in einer anderen Sprache erarbeitet hätte, wie wäre er dann geworden? Machen, mögen und möchten haben beschränkt etymologische Entsprechungen in den Sprachen unserer Nachbarn. Ich bin überzeugt, dass die Analyse und die Resultate letztlich sehr ähnlich wären.

Zurück zu Tania Grandits. Ich bin selbstverständlich anderer Meinung. Nicht einfach machen. Nachdenken ist notwendiger denn je. Es gilt die Objekte der Macht, die Techniken der Macht und die Repräsentationen der Macht zu reflektieren. Aufgeklärt sein, die eigenen Beweggründe kennen und beobachten ist ein guter Weg um Macht zu handhaben.

Zurück zu Gluck und seinem Orpheus, klar ist verzaubern und mitreißen etwas, das auch Freude macht, genauso wie die Kochkünste von Tanja Grandits.

Vielleicht sollte man sich an William Blake erinnern: «Ohne Gegensätze gibt es keine Entwicklung. Anziehung und Abstossung, Vernunft und Energie, Liebe und Hass sind notwendig für das menschliche Dasein. Diesen Gegensätzen entspringt, was die Gläubigen Gut & Böse nennen.» Gut ist das Passive, das der Vernunft gehorcht. Böse ist das Aktive, dem die Energie entspringt.

Zusammengefasst. Macht ist die Macht der Gewohnheit. Der Hochsitz des Jägers ist die architektonische Umsetzung des Herrschaftsauftrags aus der Genesis: «Machtet euch die Welt untertan!»

Fragen:

Welche Normative setze ich mit «Superlativen» ein? (Redewendungen dazu sind etwa: «so isch es», «Genau», «Absolut», «Total iiverstande»)

Wo setzt meine Erinnerung Masstäbe, Normen, Regulative für mich?

Darf der Demokratie mehr Macht gegeben werden, als der Rechtsordnung?

Was könnte eine gemeinwohlorientierte religiöse, politische und wirtschaftliche Macht auszeichnen?

Hinweise (eine persönliche Auswahl):

«Nicht(s) sagen»; Hrsg Emmanuel Alloa, Alice Lagaay; Transcript

«Macht in Wissenschaft und Gesellschaft»; Hrsg Julian Hamann ua; Springer

«Foucault mit Marx»; Jacques Bidet; Dietz

«Das Feld der Macht»; Christian Schneickert, Andreas Schmitz, Daniel Witte; Springer

«Über die erste Menschengesellschaft» Friedrich Schiller; Gutenberg online

«Im Auge des Sturms»; Regie Fred Shepisi / «Snowpiercer»; Regie Bong Joon-ho

«Jeff Wall» Fondation Beyeler, «Memory» Museum der Kulturen

<https://www.idrlabs.com/de/helle-dunkle-triade-personlichkeitstest/test.php>